

Hoppeditz-Beerdigung mit Fischessen am 9. März 2019

Rede vom Hoppeditz Stefan Süsselbeck

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Ich bin es leid. Ich kann das nicht mehr... Immer dieser Schwabe, der hinter einem steht und jede Bewegung sorgsam beobachtet. Das ist mir nach dieser langen Session einfach zu viel.

Der erste Vorsitzende hatte immer ein Auge auf mich geworfen, dass ich auch ja nicht verschwinde.

Seit meinem Erwachen ist dieser ständige Kontakt da.

„Kommschdt du mit zur Kinderprinzenpaarproklamation?“ „Du darfschd net beim Gardeadvent fehlen“ „Die Novesia verkauft Glühwein für einen guten Zweck, da muschd hin!“

Wo man sonst als Hoppeditz seine wohlverdiente Seligkeit im Advent genießt, in Ruhe und Erwartung auf die Zeit nach Dreikönigen wartet und einfach mal nicht tot oder auf Jüeck ist, kommt der an und will einen die ganze Zeit sehen. Könnt ihr euch das vorstellen, wie zermürend das ist?

„Kommschd aufn Kaffee vorbei?“ „Guten Tag mein liebschder Hoppeditz!“ durfte ich fast jede Woche mehrmals hören. Ich kann es nicht mehr!

Die Bemühungen des 1. Vorsitzenden ließen erst in den Tagen nach „Kamelle us Kölle“ nach. Ob er bemerkt hatte, dass sein Verhalten mir aufgefallen ist? Der war am Bunten Gardeabend z.B. ganz schnell wieder weg. Und das obwohl das Programm wesentlich besser als im Vorjahr war. Scheinbar hat er sich geschämt, dass beim Auftritt der Garderossis andere Karnevalsvereine zeigen, wie man Spaß hat. Man könnte fast sagen, dass uns bereits beim ersten Auftritt an dem Abend der Rang als Gastgeber abgelaufen wurde.

Oder er wurde vielleicht durch die rührenden Worte der Fünkchen an die scheidende Fünkchenleiterin Tanja Schulze Tinnefeld so emotional durchgeschüttelt, dass er seine Tränen versteckend den Saal verlassen musste? Hierzu muss ich noch sagen, als jemand der gerne Reden schwingt: Wer auch immer diese wundervollen Worte aufgeschrieben hat, darf ganz besonders stolz auf sich selbst sein – an Tanjas Reaktion hat man gesehen, dass es genau die Worte waren, die sie hören wollte. Das ist nicht einfach so zu erreichen! Hut ab!

Das Stuhli mich dann längere Zeit nicht gesehen hatte musste ich bitter bereuen und meine geliebte Heimat verlassen, um einen abenteuerlichen Trip mit ihm ins Schwabenländle zu machen. Wo auch immer er ist, muss ich auch sein, damit ich nicht verschwinde. Wobei – allein war ich mit ihm nicht. Seine Schergen, die Familie Polluzyn, waren auch mit an Bord. Quasi als Rücksicherung, dass ich nicht im Ländle veschütt geh, wenn der sich mit Verwandten und Bekannten unterhält.

Ich habe die Zeit im Exil genutzt und mir die Kultur, also die allmannsche Fasnet gegönnt. Ich muss euch sagen, dass mir ein wenig der Atem wegblieb. Das ganze Programm wurde von eigenen Kräften produziert und mit teilweise sehr hohem Niveau vor 1200 Menschen vorgetragen. Da kommt die Erinnerung an Frieda Rosenau, ein Funkenurgestein, die viele Jahre als

Büttenrednerin tätig war, auf. Wäre doch großartig, wenn zu 6x11, das wir ja nächstes Jahr feiern, eine eigene Rednerfigur oder Büttenredner(in) wiederentdeckt würde. Letztlich hat Frieda maßgeblich zum Erfolg der ersten Funkenjahre beigetragen, von dem hier alle heute noch Nutzen haben!

Wenn ich da an unsere vielen kleinen Events denke, die auch wir mit mehr als nur den Auftritten der eigenen Tanzgarden und bezahlten Acts füllen könnten...

Das habe ich dann direkt am nächsten Wochenende bemerkt, als der halbe Verein nach Berlin aufbrach. Auf einmal bündelt der so unglaublich mit den Gästen von NCC Fidelitas an und lässt mich in Obhut von Scherge Polluzyn. Der jüngere hatte mittlerweile auch angefangen, mich regelmäßig zu kontaktieren. Ich könnte, wenn ich Lust hätte, gerne zum Wagenbau kommen und helfen. Ich weiß aber genau, dass da keine Sau außer dem ist und er das nur sagt, um ein Auge auf mich zu werfen.

Untergebracht in der letzten Busreihe, also am weitesten vom Ausgang und der Flucht entfernt, bereiste ich mit den Funken Berlin und Potsdam. Mir hat die Fahrt sehr viel Spaß gemacht. Auch wenn dieses Mal der Karneval nicht, wie in Horb, unterschiedlich vom Rheinischen Karneval war, sondern anders interpretiert wurde. So war der DJ sichtlich mit uns überfordert. „Für die Ewigkeit“ und „irgendwas von Querbeat“ hatte der nämlich nicht in Petto.

Die Funken haben aber trotzdem gezeigt wo der Tanzhammer so hängt und alle waren irgendwann erschöpft und zufrieden wieder im Hotel. So wünscht man sich das.

Ich könnte jetzt noch ewig über die ganzen Termine dieser Session sprechen und wie mich der Stuhlmüller bei jedem einzelnen kontrolliert und genervt hat. Ich möchte aber, jetzt wo ihr mich eh verbrennt, noch ein paar Sachen loswerden:

Ich habe diese Session das Gefühl bekommen, dass die Funken das Karneval feiern irgendwie verlernt haben. Feiern heißt nicht, die Frage zu beantworten, wer am meisten Limo-Korn ausgeben kann. Feiern heißt auch nicht, sich darüber aufzuregen, wenn mal Regeln verbogen oder gebrochen wurden, weil es in dem Moment nun mal als schlau erschien, dies zu tun. Es geht darum Freude in den Moment, den Auftritt und die Party hinein zu stecken. Das Hirn auszuschalten und alles raus zu hauen was in einem steckt. Die Freude, die man reinsteckt, bekommt man meistens wieder raus. Eine Erwartungshaltung, dass man schon bespaßt wird, ist für jeden Verein tödlich, umso mehr für einen Karnevalsverein. Man darf sich nicht auf den Lorbeeren vergangener Tage und anderer Leute ausruhen, oder sich daran aufteilen im „größten“ oder „besten“ Verein in Neuss Mitglied zu sein. Man muss selbst danach streben, etwas aufzubauen, woran andere Spaß haben.

Liebste Gardisten: Ich weiß, euer Leben ist hart. Die Mädchen tanzen zu zusammengeschnittenen Liedern, bei denen der Text fehlt und ihr nicht wisst, ob und was ihr jetzt mitsingen könnt. Das müsst ihr jeden Abend mehrmals ertragen und mit jedem Male wird es schwerer. Schabau und Bier sind da eine gute Lösung, den Geist zu betäuben. Nur bitte! Bitte schaut, wenn ihr auf der Bühne seid, nicht aus, als würdet ihr es bereuen von der Theke weggegangen zu sein. Und bitte betäubt euch auch nicht so sehr, dass ihr, wie am Abend des Basementbesuches, auf den Stühlen in der Disco einschlaft oder nicht mehr stehen könnt, bevor ihr überhaupt Freibier genossen habt... Ihr habt eine Uniform an, die für mehr als nur euch selbst steht. Die steht für Karneval im Stil der blauen Funken. Wer euch sieht muss die Sorgen vergessen und das Leben im Karneval genießen wollen. Ein simples Lächeln auf der Bühne, das Mitsingen der Tänze und bei Ein- und Ausmärschen die Interaktion mit dem Publikum sind

keine schweren Aufgaben. Das hier und da vorkommende Stippföttchen, ist nicht einfach und sollte deswegen mal geübt werden. Ich denke da kann man in Vorbereitung zum 11.11. im Bootcamp dran arbeiten.

Ich möchte jetzt noch meine Trauer für etwas anderes ausdrücken, dann mach ich mich auf den Weg.

Es geht mir hier um die Rolle der Frau und insbesondere den Umgang mit Frauen, die nicht mehr als Tanzmarie in Frage kommen. Ich finde es richtig und wichtig, dass der Verein versucht, die alten Tänzerinnen im Verein zu halten und ihnen ein neues Nest einzurichten. Mit den Blue Diamonds wird ein neuer Verein im Verein aufgemacht – nur für ehemalige Tanzmariechen. Mit neu designten Uniformen, vielleicht auch noch vom Verein bezahlt, die dieses Jahr noch nicht fertig wurden. Die Mädchen haben untereinander Knies, weil die Interpretation der Rolle der Blue Diamonds innerhalb der Blauen Funken noch nicht feststeht. Soll man auf die Bühne, oder ist man eher eine Sitzungsbesuchende Gruppe? Wenn man mit den Betroffenen spricht, wird zwischen den Zeilen die gestellte Frage „warum tu ich mir das eigentlich an?“ deutlich.

Mit der Einführung der Blue Diamonds wurde in meinen Augen eine riesige Chance verpasst, den Verein für weibliche Mitglieder zu öffnen. Seit Jahrzehnten sterben und wandern euch die Aktiven Funken weg. Ich glaube es gab noch zwei, der eine ist aber mittlerweile Senator. Der Aktivenwagen ist mittlerweile der Gästewagen für ehemalige und aktive Schützenkönige und deren Freunde. Wieso bietet man nicht den ausgeschiedenen Tanzmariechen an, einfach aktive Mitglieder zu werden. Etwas, wozu die ihre Ehemänner und Freunde auch mitbringen könnten, die nicht Gardist werden wollten und trotzdem gerne Karneval mit ihren Damen feiern würden. Man hätte sich das Palaver mit den

Uniformen dieses Jahr gespart, indem man eine feminine Ausführung des Aktivensakkos übernommen hätte. Man hätte somit auch den Marketenderinnen ermöglicht Wahlrecht zu erlangen, die hier nur passiv Mitglied sein dürfen, also besser gesagt, geduldet sind, solange sie die Fresse halten und auf der Bühne gut aussehen.

Da hätte ich mir deutlich mehr Weitsicht und Federführung vom geschäftsführenden Vorstand gewünscht.

Da man nicht mit so drastischen Worten endet, bleibt mir noch, alle Sprüche, die ich dieses Jahr mit euch ausrufen durfte, zu wiederholen, und zu beweisen, wie weit die Kreise der Funken doch reichen:

Kölle - Allaaf

An Nüss - halt fass

Hippe Hippe - Mäh Mäh Mäh

Oberhausen und Duisburg - Helau

Narri – Narro – Und! – Horrido!

Berlin - Heijo

Karneval an der Spree – Olé olé olé

Und dreimol:

Ons Nüss - Helau